

Tierlexikon – Probeartikel »Pferd« (Entwurf!)

Stand: Dezember 2016

Bisher bearbeitet:

A. Das reale Tier

C. Lateinische Literatur

II.3. Gebrauchsschrifttum: Medizin – **NEU!**

E.2 Englische Literatur

I. Terminologisches

II.3. Gebrauchsschrifttum

E.4 Deutsche Literatur

I. Terminologisches

Bitte beachten: Die Literaturangaben zu den einzelnen Abschnitten sind noch nicht vollständig.

Pferd, horse, cheval

Lexikonartikel (folgen)

A. Das reale Tier

Das Pferd ist seit dem 4.-3. Jt. vor Chr. domestiziert, und es wird bereits Mitte des 4. Jt. vor Chr. durch die Indogermanen nach Westeuropa eingeführt. Im (west)europäischen Mittelalter ist das Pferd von vielfältigem Nutzen als Kampf-, Reise-, Jagd-, Last- und Zugtier; auch im mittelalterlichen Kurierwesen wird es eingesetzt. In vorchristlicher Zeit ist der Genuss von Pferdefleisch noch durchaus üblich, nach der Christianisierung jedoch war das Essen von Pferden nur noch in Hungersnöten erlaubt; materiell verwertbar bleibt das Pferd daher nur für die Herstellung von Leder und Seilen. Dies erklärt wohl auch, warum es in der Landwirtschaft die billigeren und nach ihrem Tod vielfältig verwendbaren Ochsen (→ Rind) beim Pflügen und als Zugtier nie völlig ablösen konnte. Außerdem ist das Pferd wichtig für die Zucht von Maultieren und Mauleseln, welche die Gentügsamkeit des → Esels mit der Kraft des Pferdes verbinden. In der Zeit der Kreuzzüge wurden persische, türkische, arabische, berberische und andere Pferde nach Europa gebracht; beliebt sind aber auch dänische, ungarische und spanische Pferde, so dass man von einem internationalen Pferdehandel sprechen kann. Pferde sind im Mittelalter ein Statussymbol. Im Rahmen einer ritterlichen Kultur spielen Pferde selbstverständlich eine zentrale Rolle, was sich z.B. in der Ausdifferenziertheit des hippologischen Wortschatzes spiegelt (siehe dazu die Artikel zur Terminologie in den einzelnen Philologien), aber auch in einem Gebrauchsschrifttum, das heilkundliche Pferdesegen und sog. „Rossarzneien“ umfasst (siehe dazu die Artikel zum Gebrauchsschrifttum in den einzelnen Philologien). Die gute Versorgung der Pferde gehört auch zu den Pflichten eines Gastgebers. Der materielle Wert eines Pferdes differiert je nach Art und Qualität des Pferdes (siehe z.B. die Preistabelle bei HYLAND, 42). In jedem Fall ist das Pferd aber eher ein Luxusartikel und wird daher gern als wertvolles Geschenk oder auch als Zahlungsmittel eingesetzt. Pferdediebstahl ist im Mittelalter nicht ungewöhnlich und ein schweres Delikt; Pferdeverlust (sei es durch Diebstahl oder durch Krankheiten bzw. Epidemien) ist stets ein schwerer Schlag. Die Bedeutung des Pferdes für den mittelalterlichen Menschen wird auch daran sichtbar, dass das Pferd Eigennamen erhält (im täglichen Umgang wie auch in der Literatur) und dass ganze »Berufszweige« rund um das Pferd entstehen: Das Amt des Marschalls, der die Aufsicht über den Reitstall und das Transportwesen hat, gehört in Deutschland seit den Ottonen zu den vier klassischen Hofämtern; überdies beschäftigt das Pferd den Schmied sowie die Hersteller von Reitzeug und Pferdeschmuck.

Lit.: G. BLASCHITZ: Das Pferd als Fortbewegungs- und Transportmittel in der deutschsprachigen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts, in: *Medium Aevum Quotidianum* 53 (2006), 17-43; A. HYLAND: *The Horse in the Middle Ages*, 1999; *Le cheval dans le monde médiéval*, hg. v. Centre Universitaire d'Études et de Recherches Médiévales, 1992; PITA KELENKA: *The Horse in Human History*, 2009; J. SCHWERDT: Hipponymie. Zu Benennungsmotiven bei Pferdenamen in Geschichte und Gegenwart, in: *Beiträge zur Namenforschung* 42,1 (2007), 1-43 [zu den Eigennamen].

Gertrud Blaschitz / Sabine Obermaier

[...]

C. Lateinische Literatur

[...]

II. Tierkunde und Tierallegorese

[...]

3. Gebrauchsschrifttum

Aufgrund der besonderen Bedeutung des Pferdes für den Menschen (→ A Das reale Tier) nimmt die Pferdeheilkunde im mittelalterlichen veterinärmedizinischen Schrifttum den ersten Rang ein. Das mittelalterliche Wissen basiert auf der antiken und spätantiken Literatur. Hierzu zählen die im 3. bis 5. Jh. im griechisch-sprachigen Kulturraum verfassten Texte von Apsyrtos, Eumelos, Theomnestos, Hippokrates d. Hippiatier, Hierokles u.a., welche spätestens im 9./10. Jh. in einem Sammelwerk zusammengefasst wurden, sowie die lateinischen Schriften des Pelagonius, die anonyme *Mulomedicina Chironis* (beide 4. Jh.) und die kurz darauf auf Grundlage beider Werke kompilierten *Digesta artis mulomedicinalis* des Laien Vegetius (spätes 4. oder 1. Hälfte 5. Jh.), für die spätere Überlieferung das wichtigste Textzeugnis. Nach rund 800 Jahren ohne nennenswerte neue hippiatrische Literatur legt Jordanus Ruffus, Stallmeister in der Zeit des Stauferkaisers Friedrich II mit seinem zwischen 1250 und 1256 verfassten Traktat (Originaltitel nicht gesichert) erneut eine sehr umfassende Darstellung pferdeheilkundlichen Wissens vor, die gerade durch ihren engen Praxisbezug – Ruffus soll darin seine eigenen Erfahrungen niedergelegt haben – wegweisend für die nächsten Jahrhunderte gewesen ist. Mit ihrem Erscheinen beginnt in der Veterinärsgeschichte (nicht ganz zutreffend) die sogenannte Stallmeisterzeit, welche erst mit der Gründung der ersten Tierarzneischule in Lyon im Jahre 1762 ihr Ende findet (VON DEN DRIESCH/PETERS). Sein Traktat enthält sowohl Angaben zu Pferdezucht (Auswahl der Elterntiere, Aufzucht und Ausbildung der Fohlen) und Pferdehaltung als auch 57 meist detaillierte Kapitel über Pferdekrankheiten und ihre Behandlung. Zeitlich vor Jordanus Ruffus (12. Jh.?) entstand ein wesentlich kürzeres anonymes Werk, das K. Lindner 1962 identifizierte, die (geringfügig überarbeitete) Quelle für den Abschnitt *De equis* in Albertus Magnus' (1193-1280; WIEMES) *De animalibus*, inzwischen als Albertus-Vorlage bezeichnet. Nach Jordanus Ruffus nimmt die pferdemedizinische Schriftstellerei, zunächst in Italien, einen großen Aufschwung. So wurden (vor 1266) die Kapitel des Hierokles aus der griechischen Sammlung der Pferdeheilkunde durch Bartholomäus von Messina im Auftrag König Manfreds von Hohenstaufen ins Lateinische übersetzt, versehen mit den Titeln *De curatione equorum* oder *Liber Hieroclis ad Bassum* (FISCHER 1983). Ein weiterer, bisher nur aus einer einzigen lateinischen Handschrift bekannter *Liber mariscaltie* wurde wahrscheinlich ebenfalls im 13. Jh. von einem am Beginn namentlich genannten Magister Maurus geschrieben (HURLER). Hierin werden ausschließlich Pferdekrankheiten und ihre Behandlung beschrieben, für hippologische Themen verweist Maurus auf das Werk des Jordanus Ruffus. Zwei kürzere Texte wurden um 1277 durch Moses von Palermo aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt: das (pseudonyme) Werk des Ipocras (Hippocras = Hippocrates) Indicus und ein anonymes *Liber mariscaltie equorum et cure eorum*. Vermutlich für die Zeit um 1260 bis 1270 ist weiter die *Mulomedicina* oder *Practica equorum* des Bischofs Theodoricus Cerviensis (1205-1298) zu nennen. 1205 in Lucca geboren lernte er das humanmedizinische Wissen seines Vaters, des kriegserfahrenen Wundarztes Ugo dei Borgognoni, und war sein Leben lang trotz des Einschlagens einer klerikalen Laufbahn bis hin zur Bischofswürde als Arzt in vornehmen Kreisen tätig. Neben seinem humanmedizinischen Werk *Cirurgia seu filia principis* kompilierte er nach 1277 die bereits genannte Pferdeheilkunde, in welche neben Vegetius zeitgenössische Quellen (hauptsächlich Jordanus Ruffus, Albertus-Vorlage, Maurus, Ipocras Indicus) eingeflossen sind. Um die Wende zum 14. Jh. widmet sich Petrus de Crescentiis (1230/1233-1320/21) der Abfassung eines landwirtschaftlichen Werkes, *Ruralia commoda*, wo die hippiatrischen Kapitel ebenfalls auf Jordanus Ruffus basieren. Als weiterer Autor ist der von 1320 bis 1347 in Rom praktizierende Stallmeister Laurentius Rusius zu erwähnen, dessen *Marescalcia* wiederum vor allem aus dem Werk des Jordanus Ruffus schöpft. In die 1. Hälfte des 14. Jh. wird eine lateinische Handschrift des „Pseudo-Lanfranc“ datiert. Als ihren Verfasser hielt man ursprünglich den bekannten Chirurgen Lanfrancus Mediolanensis (um 1245 – vor 1306). Eine kurze Sammlung von Anweisungen, die einem angeblich unter Friedrich II. am Neapolitaner Hof tätigen Meister Albrant zugeschrieben wird, verbreitet sich im 14. und 15. Jh. in Mittel- und Osteuropa sowohl in deutschen Fassungen wie in volkssprachigen und einer lateinischen Übersetzung.

Aufbau und Inhalte der hippiatrischen Abschnitte: Viele heute bekannte Krankheiten werden bereits in den ma. Quellen erwähnt. Während die Entstehung einer Krankheit im Anschluss an antike Vorstellungen durch die Humoralpathologie (TRE) erklärt wird, finden bei der Therapie vor allem empirische Erfahrungen Eingang. Krankheiten werden besonders anhand von Beobachtungen, wie etwa der sensorisch wahrgenommenen Qualitäten von Blut, Urin oder Kot, sichtbarer Veränderungen der Haut oder von Beeinträchtigungen der Bewegung beschrieben. Die Autoren folgen beim Aufbau weitgehend dem seit der Antike üblichen Schema „a capite ad calcem“. Das Spektrum der damals bekannten Erkrankungen ist groß: Eine besondere Relevanz nehmen insbesondere chirurgische Krankheitsbilder ein wie die Hufrehe und andere Erkrankungen des Bewegungsapparates (Spat, Gallen, Hasen- und Piephacke), des Weiteren auch einige Hautaffektionen. Unter den organbezogenen Erkrankungen sind vor allem verschiedene Ausprägungen der Kolik zu nennen, während der Rotz, der heute als Infektionskrankheit gilt, bereits seit der Antike zu den wichtigsten beschriebenen Krankheitsbildern zählt. Das Behandlungsspektrum umfasst invasive und konservative Maßnahmen. Zu ersteren zählen der Aderlass, etwa an der Vena jugularis, das Brennen mit glühenden Eisen, das Haarseil-Legen unter die Haut und die Skarifikation (Ritzen von Haut oder Schleimhaut bis zum Blutaustritt). Ziel ist meist, die für die Krankheit verantwort-

lich gemachten „schlechten Körpersäfte“ zu entfernen. Auch chirurgische Eingriffe, wie das Herausschneiden erkrankter Stellen oder die häufig durchgeführten Hengstkastrationen, sind gängige Praxis. Waren derartige schmerzhaft eingriffe grundsätzlich ohne Betäubung durchgeführt worden, wird in der Pferdeheilkunde des Theodoricus Cerviensis ein Rezept zur Beruhigung auf der Basis von Bilsenkraut beschrieben. Ebenso wichtig sind die zahlreichen konservativen Therapien, welche das Verabreichen oder Vorenthalten bestimmter Futtermittel und thermische Maßnahmen, z. B. Kühlung der Gliedmaßen mit kaltem oder Erhitzen der Haut mit heißem Wasser, sowie das Auftragen etwa von Salben und Breien als Umschläge oder Pflaster umfassen. Verwendet wird eine große Spannweite an pflanzlichen (z.B. Wermut, Holunder), tierischen (z.B. Blut, Fette, Exkrememente) und mineralischen Materialien (z.B. Quecksilber, Alaun, Schwefel). Zerkleinerte Materialien werden mit Wasser, Ölen oder diversen Fetten vermischt und oft gekocht und dienen je nach Rezeptur für die innerliche oder äußerliche Behandlung. Wichtige Instrumente sind Brenneisen, Messer und Lanzetten, für die Bearbeitung der Hufe auch Wirkmesser. Als Verbandsmaterial dienen vor allem Hanf oder Leinen. Eine Prognose wird nur selten genannt.

Ausg.: Anon.: *Liber mariscaltiae equorum et cure eorum*, ed. P. DELPRATO, 1865. [Hippocras Indicus]; *Ipcoras Indicus: Liber Ipcoratis de infirmitatibus equorum et curibus eorum*, ed. P. DELPRATO, 1865; Laurentius Rhusius: *Liber marescalciae*, ed. P. DELPRATO, 1867. (mit italienischer Übersetzung); Theodoricus Cerviensis: *Mulomedicina*, ed. E. DOLZ /G. KLÜTZ /W. HEINEMEYER, 1936/37 (mit deutscher Übersetzung); Meister Albrant: *Meister Albrants Roßarzneibuch im deutschen Osten*, ed. G. EIS, in: Schriften der Deutschen Wissenschaftlichen Gesellschaft in Reichenberg – Documenta Hippologica, 9, 1977 (Nachdruck); Hierokles: *Hippiatrica ad Bassim*, ed. M. GÜNSTER, 1974. (Edition einer lateinischen Übersetzung durch Magister Bartholomäus de Messina); Magister Maurus: *Liber mariscaltiae*, ed. M. HURLER, 2007 (mit deutscher Übersetzung); Jordanus Ruffus: *Hippiatria* [= De medicina equorum], ed. H. MOLIN, 1818; Petrus de Crescentiis: *Ruralia commoda*, ed. W. RICHTER, 1995; B. K. VOLLMANN: *Petrus de Crescentiis - Erfolgreiche Landwirtschaft – Ein mittelalterliches Lehrbuch*, 1-2, 2007/2008 [dt. Übersetzung]; Ubertus de Curtenova: *Liber de egritudinibus equorum et eorum curis*, ed. E. ROSENTHAL, 1969; Albertus Magnus: *De animalibus* 26, ed. H. STADLER, 1920, Bd. 2, 1377-1399; R. FROEHNER, Die Pferdekrankheiten bei Albertus Magnus, in: Dansk Veterinaerhistorisk Samfund Aarbog, 4, 1937, 75-129 (deutsche Übersetzung); A. C. SVINHUFVUD: *A late Middle English Treatise on horses*, 1978; Pseudo-Lanfranc: *practica avium et equorum*, ed. A. WERK, 1909.

Lit.: L. B. CIANTI / L. CIANTI: *La pratica della veterinaria nei codici medievali di Mascalcia*, 1993; K.-D. FISCHER: Zur Erstveröffentlichung einer spätmittelenglischen Pferdeheilkunde nebst Beobachtungen zu ihrer lateinischen, von Albertus Magnus benutzten Vorlage, in: *Würzburger medizinische Forschungen* 24, 1982, 221-238; DERS.: Moses of Palermo, Translator from the Arabic at the Court of Charles of Anjou, in: *Histoire des sciences médicales* 17,1, 1983, 278-281; D. GOLTZ: Säfte, Säftelehre, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, 8, Basel 1992, Sp. 1119-1126; H. GOSSEN: Hippiatrica, *Paulys Real-Encyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft* VIII,2 1946, 1713-1715; K. HOPPE: Mulomedicina, *Paulys Real-Encyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft* XVI,1, 503-513; M. HURLER: *Liber Mariscaltiae des Magister Maurus*, 2007, 133-134; G. KEIL: *Liber de cura equorum*, VL 5 (1985), 752-756; DERS.: Meister Albrant, VL 1 (1977), 157-158; DERS.: Ruffus Jordanus, VL 8 (1991), 377-378; K. LINDNER: *Deutsche Albertus-Magnus-Übersetzungen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts*, 1962; A. MONTINARO: *La tradizione del »De medicina equorum« di Giordano Ruffo*, 2015, 15; E. ROSENTHAL: *Die Pferdeheilkunde des Ubertus de Curtenova*, 1969, 7; J. SCHÄFER/K.-D. FISCHER: Tiermedizin, *Lexikon des Mittelalters* 8 (2002), 774-780; L. SCHNIER: *Die Pferdeheilkunde des Laurentius Rhusius*, 1937; G. SPONER: *Die Pferdeheilkunde des Ipcoras indicus*, 1966. (enthält auch die lat. Übers. der Epitome der Hippiatrica); R. TOELLNER: Heilkunde/Medizin II. Historisch, *Theologische Realenzyklopädie* (= TRE) 14 (1985), 746-748; D. TROLLI: *Studi su antichi trattati di veterinaria*, 1990; A. VON DEN DRIESCH /J. PETERS: *Geschichte der Tiermedizin: 5000 Jahre Tierheilkunde*, 2003, 43-54 und 85-129; W. WIEMES: *Die Pferdeheilkunde des Albert von Bollstädt [= Albertus Magnus]*, 1938, 3-5.

Martina Schwarzenberger

[...]

E.2 Englische Literatur

I. Terminologisches

Allgemein ae. *hors*, me. *hors(e)*.

Im Speziellen ist vor allem die Unterscheidung zwischen den Geschlechtern in altenglischer Zeit noch nicht eindeutig. Für eine Stute ist ae. *miere* und ae. *hyrse* in Gebrauch, später weitgehend me. *mere*. Sowohl das kastrierte als auch das nicht kastrierte männliche Pferd wurden mit ae. *hengest*, *stéda* oder *hors* bezeichnet. Im Mittelenglischen (14. Jh.) setzten sich die Begriffe *gelding* für das kastrierte und *stallion* für das nicht kastrierte Tier durch.

Jungtiere werden ae. *fola*, me. *fole* genannt, wobei zwischen männlich ae. *colt*, me. *colt* und weiblich me. *filli* unterscheiden werden kann.

Daneben sind diverse poetische Formen belegt, wie ae. *blanca*, me. *blank(e)*; ae. *wicg*, me. *wig*; me. *capel*.

Häufig werden Pferde nicht mit der allgemeinen Artbezeichnung sondern in Zusammenhang mit ihrer Funktion benannt.

- Kriegspferd: ae. *eoh*; me. *courser*; me. *destrer*
- Packpferd: ae. *eafor*, me. *aver*; me. *pakhors*; ae. *seámhors*, me. **semhors/somer*
- Reitpferd, allgemein: ae. *rádhors*, me. *riding hors*
- Reitpferd, verschiedene Charakteristika: me. *ambler(e)*, me. *hakenei(e)*; me. *hobi*; me. *genet*; me. *juster(e)*; me. *nag(ge)*; me. *palefrei*; me. *rounci*
- Zuchtpferd: ae. *stéda*, me. *stede*; ae. *stódhors*, me. **stodhors*
- Zugpferd: ae. *craetehors*, me. **carthorse*; ae. **draht*, me. *draught*

Lit.: J. CLARK: *The Medieval Horse and its Equipment c. 1150 - c. 1450*, 1995, 4-11; R. H. DAVIS: *The Medieval Warhorse. Origin, Development and Redevelopment*, 1989, 69-97; I. DE LA CRUZ CABANILLAS / C. TEJEDOR MARTÍNEZ: The HORSE Family, in: *A Changing World of Words. Studies in English Historical Lexicography, Lexicology and Semantics*, 2002, 229-254; C. GLADITZ: *Horse Breeding in the Medieval World*, 1997, 154-174.

Caroline Limpert

[...]

II. Tierkunde und Tierallegorese

[...]

3. Gebrauchsschrifttum

Medizin: (in Vorbereitung)

Zucht/Haltung/Ausbildung: Über die Methoden zur Zucht, Haltung und Ausbildung von Pferden sind erst aus dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit englischsprachige Texte überliefert. Sie berufen sich v.a. auf das Wissen Xenophons (erste Übersetzung von *Über die Reitkunst* ins Englische 1584) und Vegetius (erste Übersetzung der *Digesta Artis Mulomedicinae* ins Englische erst 1748). Zuvor waren lateinische Werke in Gebrauch: v.a. diverse Übersetzungen und Adaptionen der *Historia Animalium* von Aristoteles sowie der Schriften von Xenophon (erste Übers. des *Hipparchikos* ins Lat. 1. H. 15. Jh. durch den Humanisten Lapo da Castiglionchio), Vegetius und Jordanus Rufus. In den mittelenglischen Abhandlungen wie z.B. dem *Boke of Marchalsi*, dem unbetitelten MS Cambridge UL LI I 18, sowie in der Übersetzung von Palladius' *Opus Agriculturae* (15. Jh.) sind Abschnitte zu Zucht, Haltung und Ausbildung von Pferden enthalten. Bei all diesen Anweisungen handelt es sich um knappe, alltagstaugliche Hilfestellungen zum allgemeinen Umgang mit Pferden und deren Beurteilung (erwünscht sind z.B. zierlicher Kopf mit großen Augen und Nüstern, breite Brust, runde muskulöse Oberlinie, kräftige trockene Gliedmaßen und harte Hufe). Erst nach 1500 tritt eine theoretischere Beschäftigung mit Zucht und Reiterei in den Vordergrund. Diese wird in England erstmals um 1560 in Form von Thomas Blundevilles *A Newe Booke Containing the Arte of Ryding, and Breakeinge Greate Horses* greifbar, also erst in der Frühen Neuzeit. Anhaltspunkte über den Pferdebestand (Typen, Herdengröße, Zuchtziele), die betreuenden Fachkräfte (Schmiede, Knechte, Ausbilder), die Logistik und die mit all dem verbundenen Kosten lassen sich aus Verwaltungsschriftgut wie Haushalts- und Rechnungsbüchern, Abgabenverzeichnissen oder Testamenten rekonstruieren (vgl. dazu u.a. die Zusammenstellungen bei AYTON und GLADITZ).

Ausg.: *Of Hawks and Horses. Four Late Middle English Prose Treatises*, ed. W. L. BRAEKMAN, 1986, 73-75; *Palladius: On Husbandrie*, ed. B. LODGE, 1873-1896, Nachdruck 1975, 132-135; *The Boke of Marchalsi*, ed. B. ODENSTEDT, 1973, 1-24; Thomas Blundeville: *A Newe Booke Containing the Arte of Ryding, and Breakeinge Greate Horses*, 1561.

Lit.: A. AYTON: *Knights and Warhorses*, 1994; C. GLADITZ: *Horse Breeding in the Medieval World*, 1997, 141-192; A. HYLAND: *The Horse in the Middle Ages*, 1999, 3-25.

Kriegswesen/Turnier: Auch bei Schriftquellen zum Kriegs- und (ab dem Mittelalter auch:) Turnierwesen dominiert antikes Wissen die überwiegend lateinische Literatur. Die erste englische Übersetzung von Vegetius' viel rezipiertem Werk *De Re Militari* stammt aus dem frühen 15. Jh. und gibt v.a. über die Anforderungen an Kriegspferd und Reiter sowie die effektivste Positionierung derselben im Kampf Auskunft. Welche Pferdetypen (→ E.2 I. Terminologisches) eingesetzt wurden, zeigt sich besonders in den Inventaren, Abrechnungen und Urkunden höherer Adelliger oder Könige. Gerade die Regierungszeiten Edwards I., II. und III. (14. Jh.) sind hier aufschlussreich, da sie als Periode des Umbruchs im Kriegswesen mit einer zunehmenden Bedeutung der berittenen Streitkräfte gelten. Waren in angelsächsischer Zeit Pferde nur Transportmittel hin zum Kampfplatz, steigerte sich ihre Rolle über das Tragen von Bogenschützen hin zum direkten Einsatz als wirkungsvoller Waffe.

So herausragend die Bedeutung von Pferden für das ritterliche Turnier war, so wenig umfangreich ist ihr Niederschlag in Gebrauchsschriften. Neben Rechnungen, Schenkungsurkunden und gesetzlichen Regelungen gibt es keine theoretische Literatur, die sich speziell mit Turnierpferden befasst. Die Quellen lassen jedoch unmissverständlich erkennen, dass die Tiere nicht nur als Sportgerät dienten, sondern v.a. auch als Siegespreis begehrt waren. Die heute so beliebten Pferderennen gewannen in England erst mit dem Ende des Mittelalters größere Bedeutung.

Ausg.: *The Earliest English Translation of Vegetius' De Re Militari*, ed. G. LESTER, 1988.

Lit.: A. AYTON: *Knights and Warhorses*, 1994; B. BACHRACH: *Caballus et Caballarius in Medieval Warfare*, in: *The Study of Chivalry*, 1988, 173-211; J. R. BARKER: *The Tournament in England*, 1986; R. H. DAVIS: *The Medieval Warhorse. Origin, Development and Redevelopment*, 1989; A. HYLAND: *The Warhorse*, 1998, 12-65.

Jagd: Auch wenn das Pferd bei der Jagd eine wichtige Rolle spielt, wird in Jagdtraktaten nur marginal darauf eingegangen. Wenn dem Reittier Zeilen gewidmet werden, dann meist in Form einer Beschreibung derjenigen Merkmale, die ein gutes Pferd auszeichnen. So z.B. im *Boke of St. Albans* (2. Hälfte 15. Jh.), das zu den einflussreichsten englischsprachigen Sammelwerken über die Jagd zählt. Spezielle Anleitungen zur Ausbildung von Jagdpferden sind weder aus dem *Boke of St. Albans* noch auch aus anderen volkssprachlichen mittelalterlichen Schriften bekannt.

Ausg.: *English Hawking and Hunting in the Boke of St. Albans*, ed. R. HANDS, 1975, 81.

Lit.: A. HYLAND: *The Horse in the Middle Ages*, 1999, 83-84, 90-97; A. SMETS & B. VAN DEN ABBEELE: *Medieval Hunting*, in: *A Cultural History of Animals in the Medieval Age*, 2007, 59-79.

Landwirtschaft/Transport: Als Transportmittel war das Pferd das ganze Mittelalter hindurch unverzichtbar. Abgabenverzeichnisse, Urkunden und rechtliche Regelungen dokumentieren, dass Pferde sowohl zum Reiten als auch als Pack- und Zugtiere eingesetzt und geschätzt wurden. In der Landwirtschaft wurden Pferde seit dem 11. Jh. zunehmend für die

Arbeit vor dem Pflug eingesetzt, verdrängten die vorher üblichen Ochsen jedoch nie ganz. Grund dafür war, dass sie zwar mehr leisten konnten, ihre Anschaffung und Haltung aber auch deutlich kostspieliger und daher nur von wenigen zu bewerkstelligen war. Eine wichtige volkssprachliche Quelle zur Landwirtschaft, die auf den Einsatz von Pferden verweist, ist z.B. das *Boke of Husbandry* von Walter of Henley (frz. u.d.T. *Le Dite de Hosebondrie* um 1280; engl. Druck um 1508).

Ausg.: Walter of Henley, ed. D. OSCHINSKY, 1971, 319.

Lit.: J. LANGDON: *Horses, Oxen and Technological Innovation*, 1986; E. PASCUA: From Forest to Farm and Town, in: *A Cultural History of Animals in the Medieval Age*, 2007, 81-102.

Caroline Limpert

[...]

E.4 Deutsche Literatur

I. Terminologisches

Der Stellenwert des Pferdes für die mittelalterliche (Adels)Gesellschaft wird auch an der Ausdifferenziertheit des hipologischen Wortschatzes deutlich: Als Oberbegriff dient mhd. *phert* (aus mlat. *paraverēdus*, das ein Pferd bezeichnet, das ein dazu Verpflichteter dem amtlichen Verkehr auf Anforderung zur Verfügung zu stellen hatte, das auch für den Transport von leichteren Gütern dient; es ist ein Pferd, das als „Beipferd“ diente). Meistens wird auch mit mhd. *pfert* das leichtere Gebrauchspferd gemeint, das Reit- und Marschpferd für den Ritter und seinen Knappen (dies auch mhd. *mære / môre*), sehr oft auch das Damenpferd. Damenpferd *par excellence* ist der Zelter (ein auf Passgang bzw. Tölt dressiertes Reitpferd für Damen), für den es im Mhd. kein eigenes Wort gibt, man nennt es einfach *zeltend phert*. Das dem Ritter vorbehaltene Reit- und Kampfpferd heißt mhd. *ors* bzw. *ros* (lat. *dextrarius*); manchmal auch *marc*. Das Pferd für die Jagd nennt man dagegen einfach *jagephert*. Ein Ritter führt in der Regel mehrere Pferde mit sich, die verschiedene Funktionen haben: Reit-, Kampf- und Lastpferd. Das Lastpferd nennt man mhd. *soum* oder *soumaere*. Hier wird schon deutlich, dass man Pferde nach ihrer Funktion, aber auch nach der Art ihrer Bewegung unterscheidet, z.B. der Renner (*loufaere*). Auch die Qualität des Pferdes spiegelt sich im Wortschatz: Ein besonders gutes Pferd ist das kastilische Pferd (mhd. *kastelân*), Ein schnelles Streitross/Turnierpferd ist das arabische Pferd (mhd. *râvît*). Minderwertige Pferde nennt man *hengist* (= ‚Wallach, kastriertes Pferd) oder *gûl* bzw. *gurre* (so heißen im *Prosalancelot* die Pferde, die den Karren ziehen). Ein kleines oder schlechtes Pferd heißt *runcît* (das ist ein Wort, das im Namen von Don Quijotes Pferd weiterlebt: *Rosinante*, vgl. afrz. *roncin*; *Rosinante* bedeutet eigentlich: ‚Klepper, zuvor‘ → D.3 I. Terminologisches). Abwertend wird die Diminutivform *pfärdelîn* gebraucht. Das junge Pferd heißt – ähnlich wie heute – *vole*. Schimmel, Rappe und Fuchs werden über die Angabe der Farbe präzisiert, also »weißes Pferd«, »schwarzes Pferd« (hier gibt es auch das Fachwort *gênît*) oder »rotes Pferd«. Auch mehrfarbige Pferde (Gescheckte) sind sehr beliebt und werden für wertvoll gehalten; schneeweiße Pferde gelten als die wertvollsten.

Lit.: G. BLASCHITZ: Das Pferd als Fortbewegungs- und Transportmittel in der deutschsprachigen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts, in: *Medium Aevum Quotidianum* 53 (2006), 17-43; H. KOLB: Namen und Bezeichnungen der Pferde in der mittelalterlichen Literatur, in: *Beiträge zur Namenforschung* NF 9 (1974), 151-166.

Gertrud Blaschitz / Sabine Obermaier